

LUDWIG A. MINELLI (81), GRÜNDER DER STERBEHILFE-ORGANISATION DIGNITAS

«Mit alten, todkranken Patienten macht man die grössten Gewinne»

In Rekordzeit hat er auf die Kritik reagiert, die in den letzten ON gegenüber der Sterbehilfe geäussert wurde. Ludwig A. Minelli nimmt im Interview kein Blatt vor den Mund und sagt, warum die «Krankheitsindustrie» eine offene Diskussion um den Freitod um jeden Preis verhindern will.

Unter anderen kritisierte der St. Galler Kantonsarzt Markus Betschart in den ON eine Umfrage von Exit, die prüfen soll, ob in deren Statuten auch der Einsatz für den Altersfreitod eingefügt werden solle. Was entgegnen Sie?

Der Kantonsarzt behauptet, diese Möglichkeit widerspreche völlig den medizinisch-ethischen Richtlinien der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften. Das zeigt eigentlich nur, dass Dr. Betschart schlecht informiert ist. Als Vorsitzender des Kantonalen Ethik-Forums müsste er es besser wissen.

Konkret?

Diese – in Anführungszeichen – Akademie mit der Abkürzung SAMW hat zwar medizin-ethische Richtlinien zur Betreuung von Patienten am Lebensende aufgestellt. Diese regeln aber in Artikel 1 lediglich das persönliche Verhältnis zwischen einem Arzt und seinem Patienten, der innerhalb von Tagen oder einigen Wochen mit seinem Tod rechnen muss. Zu anderen Fällen, in denen ein begleiteter Freitod gerechtfertigt sein kann, schweigt die SAMW aber seit Jahren. Wer deshalb meint, mit dieser Richtlinie habe die SAMW ausgeschlossen, dass Ärzte in anderen Fällen ihren Patienten helfen dürfen, sicher und gewaltlos zu sterben, irrt gewaltig.

«Meist kann zum Leben hin geholfen werden»

Inwiefern ist diese Akademie überhaupt weisungsbefugt?

Das ist sie eben gar nicht, was mittlerweile auch zwei Gerichte bestätigt haben: sowohl das Strafgericht Basel als auch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg. Aus deren Urteilen geht hervor, dass die SAMW rechtlich gar keine Möglichkeit hat, die Beachtung irgendwelcher Richtlinien oder Rechtsnormen einzufordern. Zumal es sich um eine private Stiftung handelt, die von der Pharmaindustrie gesponsert wird. Es liegt auf der Hand, dass diese keine Freude daran hat, wenn sich ihre Patienten frühzeitig verabschieden.

Was entgegnen Sie Kritikern, die befürchten, wenn Exit den Freitod



Ludwig A. Minelli: «Viele Politiker waren in ihrer Jugend Ministranten. Das hindert sie daran, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind.»

Foto: Gaetan Bally/Keystone

im Alter anbietet, führe dies zu einem Sterbehilfe-Boom?

Die Bedenken sind völlig unbegründet. Die dreissig Jahre Erfahrung, welche die Schweiz mit der freiheitlichen Regelung des begleiteten Suizids aufweist, zeigt deutlich: Solche Befürchtungen haben sich nie bewahrheitet. Es ist nirgends zu einem Dambruch gekommen. Das wird es auch mit den möglicherweise ergänzten Exit-Statuten nicht geben. In der Schweiz sterben jährlich rund 64 000 Menschen. Davon entfallen nicht einmal ein Prozent auf Freitodbegleitungen. Eine offene Haltung gegenüber Suiziden erlaubt Menschen, die Todeswünsche haben, darüber offen zu reden. Dies wiederum

führt dazu, dass viele gewaltsame, aber oft scheiternde Suizidversuche vermieden werden können. Meist kann zum Leben hin geholfen werden.

Wie meinen Sie das?

Wir machen die Erfahrung, dass viele Mitglieder, die eine Freitodbegleitung vorbereiten lassen, von dem Augenblick an ihre Angst verlieren, in welchem wir ihnen mitteilen, ein Arzt wäre bereit, für sie das Rezept auszustellen. Viele von ihnen leben dann bis zu ihrem natürlichen Ende ohne Angst. Mit der Diskussion um Sterbehilfe wird bloss davon abgelenkt, dass es noch immer weder ein allgemeines Programm noch eine Strategie gibt, die

geeignet wären, die Zahl der bis zu 50 000 Suizidversuche zu verringern.

«Man darf den Suizid nicht verteufeln»

Wie könnte man diese Zahl denn verringern?

Das kann nur funktionieren, wenn man bereit ist, in gerechtfertigten Fällen den Suizid als Lösung zu akzeptieren. Dazu darf man ihn nicht verteufeln. Jemand, der Suizid von vornherein ablehnt, ist als Berater nicht glaubhaft. Eine Beratung muss für beide Lösungen offen

sein. Ob da der Umstand eine Rolle spielt, dass die Krankheitsindustrie mit jährlich bis zu 49 000 gescheiterten Suizidversuchen viel Geld verdient?

Wenn der Suizid enttabuisiert wird, sinkt also nicht nur die Suizidrate, sondern auch die Sterbehilferate?

Es sinkt vor allem die Zahl der Suizidversuche, die laut Bundesrat bis zu fünfzigmal so gross ist wie die Zahl der Suizide, und von denen bis zu 49 von 50 scheitern. Das wäre das wichtigste Ergebnis: Wer ein Prozent Suizidversuche vermeidet, vermeidet etwa 5000 Suizidversuche. Wer ein Prozent Suizide vermeidet, vermeidet deren 10. Suizidversuchsprävention, die das Ergebnis offen lässt, ist viel wichtiger als Suizidprävention.

«Dasselbe wie beim Schwangerschaftsabbruch»

Sie bieten auf der Homepage ein Suizid-Forum an, das moderiert wird. Was bezweckt dieses Forum?

Es hilft Menschen, die an Suizid denken. Sie sollen sich miteinander austauschen können. Es ist gewissermassen eine Internet-Selbsthilfegruppe. Auch sie hilft, deren Druck zu reduzieren. Sobald man sich offen darüber austauschen kann, wird ein Ventil geöffnet, und der innere Druck lässt nach.

Kritiker sagen zudem, mit dem neuen Exit-Statut würde der gesellschaftliche Druck auf die Alten steigen. Was entgegnen Sie?

Das wird wie eine Litanei in der Kirche – und von der Kirche – stets wieder gebetet. Die gleiche Litanei wie bei der Diskussion um den Schwangerschaftsabbruch. Die Erfahrungen zeigen da wie dort das Gegenteil. Seitdem in Alters- und Pflegeheimen der Stadt Zürich mit etwa 3000 alten und pflegebedürftigen Menschen der begleitete Freitod möglich ist – seit 14 Jahren –, kommt ein solcher jährlich zwischen null und dreimal vor. Früher gab es mehr gewaltsame Alterssuizide. Wenn es einen gesellschaftlichen Druck gibt, entsteht er wegen der noch immer bestehenden grossen Lücken und Mängel im Pflege- und Palliativbereich. Diese müssen dringend behoben werden.

Fortsetzung auf Seite 21

Frühlingsstart

hunn GARTENMÖBEL

Beim Kauf Ihrer Gartenmöbel, Sonnenschirme und Grillgeräte bis zum 30. März 2014, schenken wir Ihnen einen Gutschein über

15%

des Warenwertes für Ihre nächsten Einkäufe!

Nicht kumulierbar mit anderen Aktionen oder der Kundenkarte.

**GRÜNENFELDER
GARTENBAU
GARTENCENTER**

H. Grünenfelder AG
Ziegelbrückstr. 62 • 8866 Ziegelbrücke
Tel. 055 617 26 26
info@garten-gruenenfelder.ch
www.garten-gruenenfelder.ch

ZONENPLAN WANGEN
Beschwerde geht ans Bundesgericht

Das Verwaltungsgericht Schwyz hat einen Teil der hängigen Beschwerde zum Zonenplan Wangen abgelehnt. Jetzt geht es ans Bundesgericht.

Das Bundesgericht ist mit der Gemeinde Wangen und der Uferüberbauung Nuolen See ganz schön beschäftigt. Am 31. Januar lehnte das Schweizer Verwaltungsgericht zwei Anträge der Stimmrechtsbeschwerde der Familie Rothlin ab. Es verbietet der Gemeinde nicht, die Urnenabstimmung zum Zonenplan vom kommenden Wochenende durchzuführen.

Gegen diesen Entscheid kann innerhalb von 30 Tagen Einsprache erhoben werden. Wie Ursula Rothlin mitteilt, wird sie mit ihrer Stimmrechtsbeschwerde nun ans Bundesgericht gelangen.

Damit haben die Richter in Lausanne neben der Beurteilung zur Rechtmässigkeit von Nuolen See auch noch die Beschwerde zur Zonenplan-Abstimmung in Wangen auf dem Tisch. (on)

RAPPERSWIL-JONA
Die Stadt kauft sich eine Kirche

Ende 2013 hat die neuapostolische Kirche an der Kreuzstrasse in Rapperswil-Jona ihre Tore geschlossen. Die Stadt hat nun das Grundstück gekauft. Das Land könnte für die Förderung von bezahlbarem Wohnraum genutzt werden. «Zurzeit loten wir aus, was genau auf dem Grundstück machbar ist», sagt Stadtpräsident Erich Zoller gegenüber der «Südostschweiz». Die Mitglieder der neuapostolischen Kirche müssen nun in Rüti das Gotteshaus besuchen. (on)

RAPPERSWIL-JONA
Energierichtplan wird verschoben

Am Stadtforum vom 13. Februar wollte man eigentlich über die Energierichtplanung von Rapperswil-Jona diskutieren. Das Thema wurde nun aber vom Stadtrat verschoben. Als Grund für diese Vertagung gibt der Stadtrat an, «dass die politische Diskussion auf eidgenössischer Ebene noch intensiv und kontrovers geführt wird». Der Stadtrat will mit der Energierichtplanung warten, bis die nationale Energiestrategie 2050 steht. (on)

Fortsetzung von Seite 19

«Die Zeit» schrieb einst, Dignitas unterscheidet sich von Exit «wie ein bis auf die Zähne bewaffneter Partisanenhaufen von einem Pfadfindergrüppchen». Wie kam es, dass Sie einen grossen Teil Ihres Lebens dem ideologischen Kampf für die Sterbehilfe verschrieben haben?

Das hat nichts mit Ideologie zu tun. Ich habe in meinem Leben sowohl als Journalist wie auch als Rechtsanwalt stets für die Freiheit des Individuums gekämpft. 1.-August-Reden genügen da nicht. Exit macht sehr gute Arbeit, insbesondere in der Schweiz. Dignitas aber ist international tätig und möchte die Freiheit am Lebensende nicht nur für seine Mitglieder, sondern in allen Ländern der Welt erkämpfen helfen. Ist dieses Ziel einmal erreicht, kann Dignitas getrost schliessen.

«Verbote sind in der Politik bequemer»

Das Recht des Menschen auf Selbstbestimmung ist die grösste Errungenschaft der Aufklärung. Die Kräfte, welche diese Errungen-



Der Freiheit des Individuums verpflichtet: Ludwig A. Minelli (links) im Kreise seiner – wie er sie liebevoll nennt – Dignitas-Crew. Foto: zvg

schaft ausgerechnet bei der wichtigsten Frage bekämpfen, sind immer noch stark. Warum ist dem so?

Nehmen Sie beispielsweise Deutschland. Dort gibt es viele Politiker, selbst in linken Parteien, die in der Jugend einmal Ministranten gewesen sind, etwa der Sozialdemokrat Franz Müntefering. Das prägt enorm und hindert viele daran, die Dinge so zu sehen, wie

sie wirklich sind. Zwar predigt der deutsche Bundespräsident Freiheit und Verantwortung. Doch der Mut zur Freiheit fehlt in der Politik. Da sind Verbote viel bequemer. Ausserdem hat die Krankheitsindustrie ein enormes Interesse daran, Sterbehilfe zu verbieten: mit alten, todkranken Patienten macht man die grössten Umsätze und Gewinne.

Ist Ihr Engagement für Dignitas immer noch ein Fulltimejob?
Er ist sogar einiges mehr.

In der Vergangenheit gerieten Sie in die Kritik, weil Dignitas auch Geld verdient. Können Sie diese Bedenken nachvollziehen?

Dignitas ist eine Organisation, die international wirkt und nachhaltig das Ziel verfolgt, die Freiheit des Menschen zu erweitern. Dazu braucht es nicht nur persönliches Engagement, dazu braucht es auch entsprechende Mittel. Verglichen mit Novartis und Roche, die 2013 Umsatzrenditen von 16 beziehungsweise 24 Prozent verzeichneten, ist Dignitas ein Waisenknabe. Bei den Umsatzrenditen der Pharmaindustrie würde sich jede andere Branche die Finger lecken.

«Solange ich kämpfe, lebe ich»

Sie sind 81. Wie lange werden Sie noch für die Sterbehilfe kämpfen?
Wohl solange ich gesund und munter bin. Die Gene sind nicht schlecht. Solange ich kämpfe, lebe ich. Solange ich lebe, kämpfe ich.

Adrian Huber

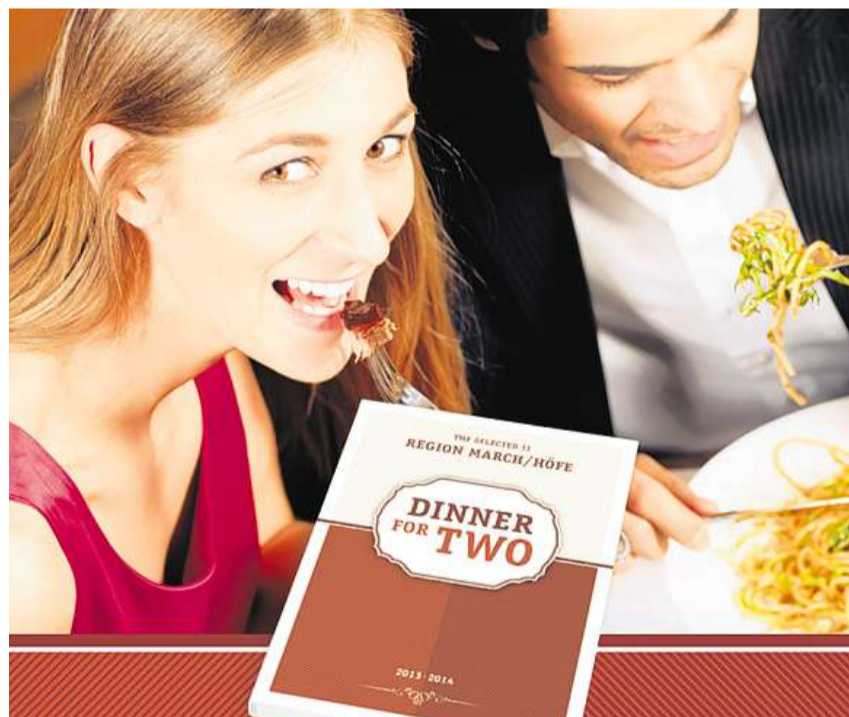
OBERSEE

Ein originelles Geschenk zum Valentinstag

Das «Dinner for two»-Büchlein ist das wohl originellste Geschenk zum Valentinstag.

Marktinfo. – Eine Selektion der führenden Gastronomiebetriebe der Region March/Höfe lancierte gemeinsam das Projekt «Dinner for two», um die Vielfalt der regionalen Gastrolandschaft aufzuzeigen. Bei «Dinner for two» handelt es sich um ein exklusives Büchlein, mit welchem man zu zweit in den beteiligten Restaurants essen geht. Jeweils der günstigere Hauptgang beider Personen wird vom Gastgeber offeriert.

Das Büchlein erschien im November 2013 in einer limitierten Auflage und ist bereits jetzt nahezu ausverkauft. «Dinner for two» hat eine Gültigkeitsdauer von 14 Monaten und kann bis Ende Dezember 2014 eingelöst werden.



Das «Dinner for two»-Büchlein ist das ideale Valentinsgeschenk.

Zum Valentinstag sind nochmals einige wenige Exemplare erhältlich, welche mit dem Gutscheincode BS6N82 zum Vorzugspreis von 64 anstatt 69 Franken online bestellt werden können. Der Gegenwert eines Büchleins liegt bei rund 500 Franken, wenn man sich in allen 10 beteiligten Restaurants verwöhnen lässt.

«Dinner for two» ist ein sehr originelles Geschenk zum Valentinstag und eine echte Alternative zum traditionellen Blumenstrauss. Es wird allen, die gerne gepflegt essen gehen und ein Ambiente mit Wohlgefühl lieben und überdurchschnittliche Gastfreundschaft schätzen, eine grosse Freude bereiten.

Das «Dinner for two»-Büchlein zum Valentinstag kann zu einem Vorzugspreis bestellt werden unter: www.dinner-for-two.ch

Totalliquidation - Zürichs letztes Teppichfachgeschäft schliesst für immer!



Profitieren Sie von dieser einmaligen Totalliquidation.



Alle Teppiche sind reduziert mit attraktiven Rabatten

Noch nie wurde in der Schweiz ein Sortiment mit so vielen feinen und exklusiven Teppichen in einem Ausverkauf angeboten. Das Sortiment umfasst über 500 feinste persische Seidenteppiche, gegen 2'500 Klassiker wie Tabriz, Nain oder Turkmenen in allen Grössen und jeder Preisklasse. Umfassende Auswahl an modernen und zeitgemässen Designteppichen. Grösstes Angebot an Übermassteppichen mit Stücken bis 100 m². Aus der Privatkollektion werden anlässlich der Schliessung alte und antike Sammlerteppiche angeboten, welche weltweit einzigartig sind. Kommen Sie vorbei und suchen Sie sich Ihren Lieblingsteppich aus.



Öffnungszeiten: Mo – Mi und Fr 09.00 – 18.30 Uhr, Do Abendverkauf 09.00 – 20.00 Uhr, Sa 09.00 – 17.00 Uhr
Uraniastrasse 31 · CH-8001 Zürich · Telefon 044 212 81 81 · Email soleimani@bluwinn.ch

Y. SOLEIMANI
ORIENTTEPPICHE